

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

28 (13.7.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

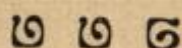
Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 M. Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	---

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Die Badische Lehrerzeitung. — Pädagogische Schriften. — Eine Reise in das Industriegebiet Lothringens. — Übungen und Geistesport. — Der grundlegende Rechenunterricht im IV. und V. Schuljahr. — Zur Fortbildungsschulfrage. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Aus der Literatur. — Anzeigen.

Die Weisheit des Menschen.

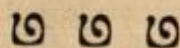
Törichte Weisheit der Erdenöhne, die du die Sorgen eines unsterblichen Wesens an ein flüchtiges Leben fesselst, sieh, dort wird dir die Larve abgezogen. Am fernen Gestade, wenn du nicht mehr entrinnen kannst, erwartet dich die Ewigkeit! Dort wird sie dir die blinden Augen öffnen, dort wirst du genötigt, dich selbst zu verdammen zu einem Wehklagen ohne Ende über dein rettungsloses Elend.



Die Badische Lehrerzeitung

wolle gütigst bestellt und im Kreise von Lehrern und Nichtlehrern verbreitet werden. In einer Zeit, da alles vom politischen Standpunkt aus beurteilt, gepriesen oder verdammt wird, dürfen wir nicht müde werden, darauf hinzuweisen, daß die Erziehung in erster Reihe durch die Weltanschauung bedingt wird, und daß in der christlich germanischen Weltanschauung allein das Wohl des Volkes, seine geschichtliche Größe, seine weltgeschichtliche Mission, das gesegnete Wirken der Schule, die maßvolle Selbständigkeit und gerechte Würdigung des Lehrerstandes beruht. Darum unterstütze man gütigst die opfervolle Tätigkeit der katholischen Lehrerpresse. Sie kämpft an einem exponierten Posten einen guten und würdigen Kampf.

Die Leitung.



Pädagogische Schriften

v. L. N. Tolstoj.

Eugen Diederichs Verlag, Jena; geh. 7,50 M.,
geb. 8 M.

Gibt es keine oberste, keine allgemein gültige, keine von Ort und Zeit unabhängige Norm für das menschliche Verhalten, so bedeutet Erziehung, Vergewaltigung der Jugend für selbstische Zwecke, ein Zustand, der heute, da der Ehrgeiz sovieler Pädagogen darin besteht, die Jugend schon politischen Zwecken dienstbar zu machen, sie von langer Hand her für politische Kreise einzufangen, die Voraussetzungen zu zerstören, welche dem Kinde später Wahlfreiheit geben könnten, wahrlich nicht mehr bloß in schemenhaften Formen droht. Der Geist einer gewissen Weltanschauung darf das Kind nicht berühren. Die unendliche Liebe bestieg den Opferaltar auf Golgatha. Selbst das Bild muß dem Kinde entrückt werden, Wer ermigt die ungeheure Tyronnei, der diese Maßnahme ent-

schloß! Aber herunter mit dem Kreuz — und vorbei ist die innere Berechtigung zur Erziehung, und im Innern der Staaten gibt es nur noch einen allgemein gültigen Zweck, nämlich seine subjektiven Ansichten zur Geltung und zum Siege zu führen; alle Ideale schwinden, damit werden die Staaten zum Schauplatz innerer, immer heftiger werdenden Parteikämpfe, und das alte französische Sprichwort wird zur Wahrheit: „Die Fahnen der Parteien sind das Leichentuch des Vaterlands.“ Bedarfs der Beispiele! Man blicke doch nach England, Belgien und Frankreich! Wie lange kann es in der Richtung des planmäßig vorbereiteten Aufruhrs weitergehen?

So argumentiert nun Tolstoj doch nicht. Aber er scheidet sehr scharf Erziehung und Bildung und mit Recht und mit Selbstverständlichkeit, da es für ihn keine Lebensfrage gibt, die ihn antreiben könnte, pädagogisch-politischen Bauernfang zu treiben, dafür steht der Russe denn doch zu edel, zu vornehm da.

„Die sogenannte Wissenschaft der Pädagogik“ sagt Tolstoj, „beschäftigt sich nur mit der Erziehung und betrachtet den Menschen, der sich zu bilden sucht, als ein Wesen, das in jeder Hinsicht dem Erzieher untersteht. Nur durch diesen empfängt der nach Bildung Strebende die bildenden oder erzieherischen Elemente, seien diese nun Bücher, Erzählungen, Gedächtnisübungen, künstlerische oder gymnastische Exerzitten, die ganze äußere Natur darf nur insoweit auf den Jüngling einwirken, als der Erzieher dies zuläßt. Der Erzieher ist bemüht, seinen Pflöbling durch eine undurchdringliche Mauer vor den Einflüssen der Außenwelt zu behüten, und läßt alles erst durch den Trichter der wissenschaftlichen Schulerziehung hindurch, was ihm als nützlicher Bildungstoff erscheint. Ich rede nicht etwa davon, was die sogenannten rückständigen Leute tun; ich kämpfe nicht gegen Windmühlen; ich spreche darüber, wie die Erziehung von den besten und fortgeschrittensten Erziehern verstanden und geübt wird. Überall wird der Einfluß des Lebens durch die Sorge der Pädagogen abgewehrt, überall ist die Schule ringsum mit einer chinesischen Mauer der Bülherweisheit umgeben, durch die die bildenden Einflüsse nur insoweit Einlaß finden, als es dies dem Erzieher gefällt. Die Einwirkung des Lebens wird nicht anerkannt. Dies ist die Ansicht der pädagogischen Wissenschaft, die das Recht für sich in Anspruch nimmt, zu wissen, was zur Bildung der tüchtigsten Menschen notwendig ist, und die es für möglich hält, alle erziehungsfeindlichen Einflüsse von dem Jüngling abzuwehren. Und ebenso verfährt die praktische Erziehungskunst.“

Man wird zugeben müssen, daß Tolstoj den eigentlichen Charakter der modernen deutschen Pädagogik weit besser erkannt hat, als die ihr anhängenden Erzieher selbst. Eine Weiterentwicklung derselben hat übrigens insoweit statt-

gefunden und findet noch statt, als sie als widerspruchslose Staatspädagogik sich Geltung zu verschaffen sucht. Das geschieht aber keineswegs aus Begeisterung für den Staat an sich, der ihr, wenn nach gewissen Grundsätzen regiert, als das abscheulichste aller Erdengebilde vorkommt, sondern aus Fanatismus für den Staat, der ihren innersten Wünschen entspricht, für den Staat, der die Züge des eigenen Parteibildes trägt. Darum kann die Staatspädagogik in den heutigen Staatsformen nur als Parteipädagogik aufgefaßt werden. Und wenn auch die Staatsregierungen sich bemühen, sich über den Parteien Selbstständigkeit zu wahren, so weiß doch jedermann, wie leidenschaftlich der politische Kampf dagegen geführt wird, wie sehr die Parteipädagogik in der Schulgesetzgebung sich Geltung zu verschaffen sucht. Wer das nicht zugeben möchte, lese die Rechtfertigung Franks auf dem letzten Kongreß der sozialdemokratischen Partei. Die Staatspädagogik führt zur Parteipädagogik, und es kann das Staatsschulwesen nur so lange und so weit in Wahrheit Bildungswesen sein, als der Staat selbst seiner ordnenden Tätigkeit weise Grenzen zu ziehen weiß. Zieht er alle Schulfunktionen an sich, so verliert notwendigerweise seine Oberleitung die erforderliche Kraft den weitumgrenzten Horizont, da er das Schulwesen seinen Beamten überliefert, für deren Anschauungen und für deren Wandel in den Anschauungen ihm keine Garantie zur Verfügung steht. Weise war der alte Kleobülos mit seinem Sage: „Maß zu halten ist gut.“ In den Beamtenheeren selbst erwachsen unter Umständen dem Staat seine erbittertsten Feinde. Die Geschichte der Advokatenrepubliken Frankreichs, das Beispiel der Beamtenjudikate, der politisierenden Offiziere in verschiedenen Staaten Europas ist belehrend genug und beweist, daß immer und überall Staatsomnipotenz und Staatsohnmacht einander ablösen. Niemand und nichts in der Welt kann alles leisten, und vollkommene Konzentration aller, Kraft wird vollkommene Zersplitterung.

Wie beurteilt Tolstoj eigentlich die Erziehung? Was ist denn von seinem Urteil zu halten?“ wird der geneigte Leser fragen. Sein Urteil flößt unter allen Umständen die Sympathie ein, die eine ehrliche Untersuchung einer wichtigen Sache erweckt. Aber Sympathie bedeutet noch lange nicht Zustimmung; denn von dieser kann bei der Achillesverse, die er als Poet mitbringt, keine Rede sein, wenn wir auch wieder zugeben müssen, daß der Poet viel logischer urteilt als ausnahmslos jeder Vertreter der deutschen rationalistischen Pädagogik.

Hören wir einmal eine gründliche Ansprache Tolstoj's über Erziehung!

„Erziehung — auf französisch *éducation*, auf englisch *education* — ist ein Begriff, der nur in Europa existiert; (man beachte: in der Silbe *Er* liegt der Zweck, zu dem man gelangen will, angedeutet, in *e-ex* der Zustand, von dem man ausgeht; somit decken sich die Begriffe Erziehung und *éducation* ebenfalls nicht vollständig d. R.) dagegen besteht der Begriff Bildung nur in Rußland und zum Teil in Deutschland, wo sich der Begriff Bildung mit dem russischen seiner Bedeutung nach ungefähr deckt. In Frankreich und England jedoch existiert weder ein Begriff, noch ein Wort, das unserer Bildung entspräche. *Civilisation* heißt Kultur, *instruction* ist ein europäischer Begriff, der sich nicht ins Russische übersetzen läßt und der ungefähr Reichtum an Schulkenntnissen und wissenschaftlichen Wahrheiten oder die Tätigkeit ihrer Mitteilung bedeutet. Beide Ausdrücke sind nicht gleichbedeutend mit Bildung, die sowohl die wissenschaftlichen Kenntnisse wie die Künste und körperlichen Fertigkeiten einschließt.

Die Erziehung bedeutet die Einwirkung eines Menschen auf einen anderen mit der Absicht, dem Jüngling bestimmte sittliche Gewohnheiten beizubringen (wir sagen: sie haben ihn zu einem Heuchler, zu einem Räuber oder zu einem guten Menschen erzogen). Die Spartaner erzogen tapfere Menschen, die Franzosen erzogen einseitige und selbstzufriedene Menschen. . . . Unterricht und Lehre sind Mittel der

Bildung, wenn sie frei sind, und Mittel der Erziehung, wenn die Lehre zwangsmäßig und der Unterricht einseitig ist, d. h. wenn der Erzieher nur in den Gegenständen unterrichtet, die er für wichtig hält. Die Wahrheit drängt sich einem jeden klar und instinktiv auf, so sehr wir uns auch bemühen, das Getrennte zusammenlaufen zu lassen, das Unteilbare zu teilen und den Gedanken der Ordnung der existierenden Dinge anzupassen — die Wahrheit bleibt bestehen und leuchtet jedem ein.

Erziehung ist die zwangsmäßige, gewaltsame Einwirkung einer Person auf die andere mit der Absicht, solche Menschen heranzubilden, die uns gut zu sein scheinen, während Bildung ein freies Verhältnis von Menschen untereinander ist, das einerseits das Bedürfnis, Kenntnisse zu erwerben zur Grundlage hat und andererseits das Verlangen, schon erworbene Kenntnisse mitzuteilen. Unterricht ist sowohl ein Mittel der Bildung wie der Erziehung. Der Unterschied zwischen Erziehung und Bildung liegt allein in dem Zwang, dessen Recht die Erziehung für sich in Anspruch nimmt. Erziehung ist Zwangsbildung, Bildung ist frei. . . .

Erziehung als Gegenstand einer Wissenschaft gibt es nicht. Erziehung ist ein zum Prinzip erhobenes Streben nach sitlichem Despotismus. Erziehung ist, um nicht zu sagen, ein Ausdruck der schlechten Seiten der menschlichen Natur, doch eine Erscheinung, die das tiefe Niveau des menschlichen Denkens beweist, und die daher nicht den Grund einer vernünftigen menschlichen Tätigkeit, d. h. einer Wissenschaft bilden kann.

Erziehung ist das Bestreben eines Menschen, einen andern zu einem ebensolchen Menschen zu machen, wie er selbst ist. Ich bin überzeugt, daß ein Erzieher sich nur deshalb mit einer solchen Begeisterung der Erziehung des Kindes annimmt, weil seinem Bestreben der Neid auf die Reinheit des Kindes und der Wunsch, es sich selber ähnlich zu machen, d. h. es zu verderben, zugrunde liegt.“

Das ist stark, ist übertrieben. Aber wenn wir einen prüfenden Blick auf die vorhandenen Theorien des sozialdemokratischen Erziehungssystems richten, so kann uns die ernste Wahrheit in den Ausführungen Tolstoj's nicht entgehen. Aber damit kann es doch nicht sein Bemenden haben. So entsteht die Frage: Welches ist der Fundamentalirrtum Tolstoj's und wie erklärt er die Allgemeinheit der Erziehung, wenn diese absichtliche Tätigkeit doch so verwerflich ist?

Eines aber halten wir vorerst fest: Erziehung und Bildung sind zwei wesensverschiedene Begriffe. Es gibt eine Erziehung, die keine Bildung bezweckt, und es gibt eine Bildung an der die Erziehung keinen Anteil hat. Daraufhin deuten auch die Dichterverse: „Es bilde ein Talent sich in der Stille, ein Charakter in dem Strom der Welt.“ Es gibt eine Erziehung, die dem Bildungstreben in seiner Totalität dient und eine Erziehung, die seine Expansion nach gewissen Richtungen absichtlich hemmt. Eine Erziehung, die das gesamte Vätergut vererben und eine Erziehung, die die kostbarsten Schätze daraus verschwinden lassen will, eine Erziehung, die eine Quelle des Segens und eine Erziehung, die die Quelle des Völkerverderbens wird; denn, wie Tolstoj ganz richtig bemerkt, das charakteristische Merkmal der Erziehung ist die **Absicht**. Aber macht die Absicht eine Sache hier also die Erziehung, notwendigerweise schlecht? Das ist die Meinung Tolstoj's aber auch die allein zulässige? Das dürfte zu bezweifeln sein. Immerhin aber wird der Absicht, die der Erziehung zugrunde liegt, zuerst und vor allem eine kritische Würdigung gewidmet werden müssen. Die Erziehung aber tritt dadurch wieder in die natürliche Ordnung der Dinge bzw. der menschlichen Tätigkeiten ein. Ein jedes Ding, eine jede Tätigkeit kann ein Gut oder ein Übel sein, aber in jedem Falle nur eines von beiden. Ob das eine, ob das andere der Fall ist, hängt ab von dem Willen, von der Absicht, die sich darauf erstreckt, oder von der Absicht, der die Tätigkeit entspringt.

Eine Reise in das Industriegebiet Lothringens.

v. A. B. in Fr.

Wenn jemand eine Reise tut,
So kann er was erzählen;
Auch deshalb nahm ich Stock und Hut
Und tat das Reisen wählen.

Schluß.

Unterdessen war es Zeit zur Einfahrt geworden. Rasch wurde ich noch mit meinen künftigen Führern, den Herren Steigern, bekannt gemacht, erhielt zur Vervollständigung der Ausrüstung eine Grubenlampe, die eine offene Acetylenlaterne ist, (Grubengase gibt es nicht) und einen Bergstock. Mit einem Steiger nahm ich auf der feuerlosen Dampflokomotive Platz, während die Arbeiter in nicht sehr einladende Personenwagen einstiegen. Rauchend und schwabend saßen sie drinnen, in der Hand ebenfalls eine offene Lampe, an der Seite ein Rännchen Kaffee oder Tee mit einem Bündel, der die Zehrung für die achttündige Mittagschicht enthält.

Nun ein kurzer Pfiff der Lokomotive und wir fuhren dem dunklen Schlund des Fahrstollens zu, ich mit vor Erwartung klopfendem Herzen. Fahrstollen und Förderstollen sind zusammengebaut etwa 5 m breit und 3 m hoch. Rechts laufen die Schienen der Personenbahn, links die der Minetteförderung; dazwischen stehen die Stützen für die Decke. Dieser Stollen, die ganze Grube hat nur Stollenbetrieb, ist gut ausgemauert oder verbaut, wie der Bergmann sich ausdrückt, wo die Felswände zu schwach schienen. Der Boden ist durchweg gut geplastert, da die Grube Wasser führt. Dieses hört man dann und wann plätschernd von der Decke herablaufen, wobei es an den Wänden den anderswo mitgenommenen Brauneisenstein absetzt und dadurch alles rotfärbt.

Die geologischen Betrachtungen sind oft von dem Pfeifen der Lokomotive gestört worden; dadurch wurden die auf der Strecke beschäftigten Arbeiter gewarnt.

Jetzt halt; ein breiter Seitengang öffnete sich, einige Wagen waren abgehängt und ihre Insassen begaben sich durch ihn in den älteren Teil des Bergwerkes. Sie waren in der dunklen Höhle bald nur noch durch den hellen Punkt ihrer Lampe erkennbar. Der übrige Teil des Zuges fuhr weiter den neueren Abbaustellen zu. Nach wenigen Minuten war der unterirdische Bahnhof erreicht. Von da an geht es zu Fuß, bald zwischen den Schienen, bald auf ihnen, je nach dem das Grubenwasser es erlaubt. Als Neuling wußte ich bald nicht mehr in welcher Richtung wir vorwärtsgingen, da jedes Mittel, dieselbe zu merken versagte. Anfangs schienen wir die Richtung des Fahrstollens einzuhalten, doch einmal nach rechts, dann nach links gegangen und welches entsprach dem ersten? Auf diesem Marsch erfuhr ich auch, wie genau der Reichtum des Erdinnern verteilt bzw. vermessen wird. Im Anschluß an das oberirdische Dreiecksnetz, das zur Vermessung des Landes dient, werden auch unter der Erde Messungen ausgeführt und Grenzen gezogen.

Die schon genannten Verwerfer, die man an der Unterbrechung oder Verschiebung der Schichten erkennt, sowie zu starkes Auftreten von Wasser erschweren die Arbeit, ja können sie sogar für längere Zeit ergebnislos machen. Einmal werden durch die Verwerfungen oft auf weite Strecken nur taube Gesteine herausgeschafft, während das Wasser die Aufstellung von Pumpen erfordert. An eine solche Anlage waren wir unterdessen gekommen. Hier stehen die wichtigsten Maschinen; ihr Versagen bringt die Gefahr, daß das Wasser die ganze Grube ertränkt. In der Nähe befinden sich auch die Transformatoren für den hoch gespannten Strom.

Nach kurzem Aufenthalt geht es weiter durch einen völlig ausgemauerten, doppelten Gang, der für getrennten

Sin- und Rückweg eingerichtet ist, zur Pulverkammer. In einer Öffnung, die beide Teile des Ganges verbindet, stellten wir unsere Lampen ab; offenes Licht darf nicht zur Pulverhöhle gebracht werden. Wir kommen noch gerade recht um zu sehen, wie die Arbeiter an einem Schalter ihre Sprengstoffe, Dynamit, Schießpulver, Papier in Empfang nehmen, während mehrere Leute im Innern der Höhle aus zwei Seitenräumen das Verlangte herbeiholen.

Nachdem man erwarten konnte, daß die Durchwühlung der Erde wieder ausgenommen war, machten sich die Steiger auf ihren Kontrollgang. Das ganze Bergwerk ist zu diesem Zwecke in Bezirke eingeteilt, in denen die Steiger die Aufsicht über die Arbeiten führen.

Mein bisheriger Führer nahm mich auch hierzu mit. Ihm folgte ich von einer Parallele zum Hauptstollen zur andern. Jedesmal ging es dann von der Strecke aus nach rechts und links zu den Abbaustellen, die sog. Sackgassen gleichen. Hier liegen die Hauer der Sprengarbeit ob, sie legen die Schüsse, in dem sie mit elektrischen Stahlbohrern seitener mit Hand oben hart unter der Decke zu beiden Seiten zwei Löcher von 3—5 cm Weite bohren. Gerade so verfahren sie unten ein wenig über dem Boden, während mehr in der Mitte zwei sich hinten berührende Bohrlöcher gelegt werden. In diese füllen die Hauer dann ihren Sprengstoff, stampfen in fest, legen die Zündschnur und setzen einen festen Papierpropfen auf. Möglichst gleichzeitig werden die Zündschnüre in Brand gesetzt und der Ruf: „Es brennt“, treibt alle von der Stelle. Nach kurzer Zeit ertönt ein dumpfer Knall, die Explosion ist erfolgt und läßt auf Sekunden den Boden ringsum erzittern. Die losgesprengten Steine und Erze werden von den Schleppern in den Förderwagen geladen und die Hauer prüfen durch wuchtiges Anstoßen einer Stahlstange die Festigkeit der Decke. Ein klirrendes Abprallen der Stange sagt, daß alles in Ordnung ist, daß die Decke genügend Festigkeit besitzt. Gibt es aber dumpfe Töne, dann ist noch looses Gestein oben, daß mit der Pickaxe herabgeholt wird, öfters muß auch verbaut werden, d. h. aus Brettern und Balken wird eine Haube unter die Decke gelegt und mit Pfosten gestützt. Ist die Stelle ganz ausgebeutet, dann wird sie sich selbst überlassen und stürzt mit der Zeit ein, wodurch Senkungen des Bodens der Oberfläche hervorgerufen werden, Verwerfungen von Menschenhand verursacht. Die Stollen können nicht alle in gleicher Höhe gegraben werden, da einmal die Erzlager verschieden liegen und andererseits natürliche Verwerfungen es nötig machen, den Gang nebenan mehrere Meter tiefer oder höher zu legen. Werden dann die Zwischenwände durchgeschossen, so kann man durch die anfänglich kleinen Löcher in den andern Stollen steigen.

Von den vielen Sprengarbeiten fällt sich die Grube allmählich stark mit Pulverdampf. Dieser wird durch die Wetterführung, unter der man das Absaugen der verdorbenen und die Zufuhr guter Luft versteht, beseitigt. Das erstere besorgen mehrere große und kleine Ventilatoren, während ein Luftschacht frische Tagesluft einströmen läßt. Durch Wettertüren, die einzelne Stollen abschließen, wird die Luft an den richtigen Ort geleitet. Der Rückweg zum Bahnhof zeigte mir noch etwas, das zur Förderung gehört. Ein öfteres Pfeifen hinter uns verlangte, daß wir zur Seite traten. Gleich fuhr nun auch ein Zug von 5—6 Minettewagen vorbei, ohne Maschine ganz frei laufend, nur hie und da von einem Manne, der auf dem letzten Wagen stand, mit einem Prügel, der zwischen den Rädern stak, im Laufe verzögert. So werden die Förderwagen auf der sanft sich neigenden Strecke zur Tragförderung gebracht, nach dem sie von den Schleppern in einen Sammelstollen gebracht worden sind. Die leer zurückkommenden Wagen werden dann aufwärts von Pferden den Schleppern wieder zugeführt.

Mit alldem hätte ich den Betrieb eines Reviers kennen gelernt und war froh nach einem vierstündigen Aufenthalt unter der Erde wieder hinaus zu kommen. Das viele Sin- und Her-, Kreuz- und Quermaschieren, das unausge-

setzte Achten auf die Vorgänge hatte mich müde gemacht, und doch mußte ich auf dem Heimweg noch mehr sehen und hören.

„Rot wie Blut“ war der Himmel, doch nicht der untergehenden Sonne Blut färbte ihn, die zahlreichen Stahlwerke mit ihren abblasenden Konvertern sind es, die jeden Abendhimmel in ein herrliches Rot tauchen.

Der Konverter, bekannter unter dem Namen Bessemer Birne, enthält kohlenstoffreiches, glutflüssiges Roheisen, das zu Stahl verarbeitet wird. Von unten tritt ein starker Luftstrom in die auf drehbare Achse ruhende Birne, durchdringt brüllend die Eisenmasse und in ihr verbrennt der Kohlenstoff des Roheisens zum großen Teil. Kleine Schlacken- und Eisenoxydteilchen werden mit gerissen und geben der Flamme die rote Färbung.

Ein wertvolles Nebenprodukt, das bei der Stahlgewinnung im Konverter entsteht, ist Thomasschlacke. Um den Phosphorgehalt des Roheisens zu entfernen, wird der Konverter statt mit Quarz, mit gebranntem Kalk ausgefüttert. Aus demselben Grunde werden auch der Füllung der Birne etwa 15% gebrannter Kalkes zugefügt. Phosphor und Kalzium verbinden sich unter großer Hitze zu Kalziumphosphat, das nach dem Erfinder des Verfahrens Thomasschlacke genannt wird.

Der Stahl des Konverters wird in mächtige Barren gegossen, die noch fast weißglühend in das sich anschließende Walzwerk kommen. Polternd und donnernd laufen sie über die Walzen, mehrmals durch die Presse und nach etwa 5 Minuten ist aus dem Eisenblock eine ungefähr 20 m lange Schiene geworden. Kaum hat diese das Werk verlassen, als auch schon ein anderer Block erscheint und das Gleiche durchmacht. Teilweise wird aus dem Eisen in andern Walzwerken Draht und Eisenblech hergestellt. Wegen der Gefährlichkeit dieser Betriebe ist ein Zutritt kaum zu erlangen.

Das Roheisen, aus dem der Stahl gewonnen wird, ist das Produkt der Ausschmelzung der Erze in den Hochöfen. Meist kommt die Minette der Grube zuerst in ein Pochwerk, wo sie in kleine Stücke zerschlagen wird. Eine Schwebebahn trägt sie von da über einen Teil des Dorfes hinweg zu den Schmelzöfen, den 30 m hohen Türmen aus feuerfesten Steinen. Fast auf allen Seiten sind diese von sog. Winderhitzern umstellt. Ohne auf die bekannte Einrichtung eines Hochofens näher einzugehen, will ich die Winderhitzer beschreiben. Ihr Inneres gleicht in etwa dem eines Dampfkessels. Hier wie dort ziehen durch ein Röhrensystem heiße Verbrennungsgase. Während in diesem das Wasser erhitzt wird, sollen bei jenem nur die ebenfalls aus feuerfesten Steinen hergestellten Röhren erwärmt werden. Das geschieht durch das Verbrennen der Gichtgase des Hochofens, die alle durch oben angebrachte Röhren aufgefangan werden. Sind die Steine (Röhren) der Winderhitzer auf etwa 900° erwärmt, so wird die Zufuhr der Gichtgase unterbrochen und von den Gebläsen atmosphärische Luft zugeleitet, die dann stark erhitzt dem Hochofen von unten zugeführt wird.

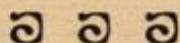
Nicht alle Gase des Hochofens, die beim Ausschmelzen der Erze entstehen, werden so verwertet. Gewaltige Röhren aus Eisenblech leiten sie durch Reinigungsapparate zu Gasmotoren, die wieder elektrische Energie erzeugen, mit deren Hilfe die Gebläsemaschinen getrieben und zum großen Teil auch elektrische Lokomotiven bewegt werden. Diese elektrischen Bahnen führen in großen, auf beweglichen Achsen ruhenden Pfannen, wohinein das flüssige Metall sich als weißer, leuchtender Strahl vom Hochofen aus ergießt, dieses den Stahlwerken zu, während die Schlacken der Schmelzöfen und deren Asche auf einen hohen Damm gebracht werden. Wie Lava fließt dort beides vermischt die Abhänge hinab, um bald zu erstarren. Wehe aber dem Lebewesen, das diesem Strom in den Weg kommt.

So hart die Arbeit ist, so groß die Gefahren an diesen Stätten des menschlichen Fleißes sind, die Arbeiter achten

sie gering, und leichten Blutes gehen sie daran vorbei, sie sind es gewohnt.

Uns Fernerstehenden sind aber die Mühen dieser Leute verklärt worden von manchem poetischen Gemüt in Gedichten wie jenes von Joh. Peter Hebel, das „Der Schmelzhofen“ benannt ist und mit dieser Strophe beginnt:

„Jez brennt er in der schönsten Art,
und's Wasser ruscht, der Blossalg gahrt,
und bis abd' Nacht vom Himmel fällt,
se würd die ersti Magle halt.“



Übungen und Geistesport.

Französisch.

Le Centenaire de Diérens.

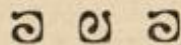
Ouvrez n'importe lequel de ses livres, vous y rencontrerez bientôt une de ces auberges de faubourg où s'arrêtent les diligences et les camions de messagers, une de ses vastes bâtisses décrépitees aux mille recoins enfumés, avec des galeries à ballustrade donnant, toutes sur la cour, avec des couloirs et des escaliers, «tellement contournés et sombres qu'ils pourraient fournir matière à un centaine au moins d'histoires de fantômes», l'auberge à l'enseigne du «Cerf Blanc», par exemple, où Jingle et Miss Rachel sont descendus le soir de leur arrivée à Londres, et où Mr. Pickwick, qui s'est lancé à leur poursuite et veut empêcher leur mariage, fait la connaissance de Sam Weller. Voici, dans Oliver Twist, le cabaret à l'enseigne des «Trois Boiteux» qui sert de rendez-vous à la bande de Fagin, une petite pièce basse et sale, pauvrement éclairée et toute remplie de fumée de tabac. Voici, dans le même roman, l'aspect pitoyable des bas quartiers de la capitale, des slums de Bethnal Green et de Whitechapel. La rue, étroite, boueuse, est empestée d'odeurs nauséabondes. Des enfants en haillons jouent dans le ruisseau. Les petites boutiques sont nombreuses, mais désertes, tandis que les cabarets sont remplis de braillards et d'ivrognes. Des passages couverts, des corridors sombres s'ouvrent de toutes parts, et l'on aperçoit dans une pièce obscure la lueur sinistre d'une chandelle fichée dans une bouteille vide. Dickens ne se lasse pas de décrire les mille aspects de la rue de Londres, qu' il connaît si bien, de la rue populeuse, d'un quartier pauvre comme celui de Staggs's Gardens ou fut un jour perdue la petite Florence Dombey, parmi le va-et-vient des passants pressés et les fracas des lourdes voitures de commerce, ou de la rue qu' ébranle soudain le cri de: »Au voleur!« tout le monde, le boutiquier' le boucher, le boulanger, le charretier, le laitier, le garçon de courses, l'enfant qui partait pour l'école se mettant à courir au hasard, à la débandade, renversant une charrette au bord du trottoir, criant sans cesse, vociférant de plus en plus fort: »Au voleur, au voleur!«

Englisch.

Winchester.

In Winchester Hampshire possesses one of the oldest and most interesting of English cities; one which for centuries held the proud position of England's capital and the home of her Kings. But the greatness of Winchester is buried in the Past. Only the old cathedral and William of Wykeham's famous college remain to tell of the former glories of the quiet little town. Yet for three centuries of Saxon rule and two centuries of Norman rule Winchester was the foremost city in England. Her greatness arose with the greatness of Wessex, but

long before the coming of the West Saxons there was a town. Here clustered the huts of a British village, and here the Roman conquerors reared their temples. Then came Cerdic the West Saxon and his pirate band, in their flat-bottomed boats — brave, cruel, greedy of plunder. They overran and sacked the rich city and though they were a race that did not love the life of towns, they appear, from their first arrival, to have made Winchester a sort of capital. This is the more remarkable because the same thing happened in no other British town. London lay desolate for a hundred and fifty years before the descendants of the men that had laid it waste began to dwell in the half ruined city. Winchester alone became from the time of its conquest an English city, and when, after forty years Cerdic died, his remains were buried in the town which he and his followers had conquered when they came to Britain. Within the strong walls of Winchester, the West Saxons found shelter from their many foes. They built a palace for their Kings on the site now covered by the ruins of Wolvesey Castle, and when they became Christians, they set up a church, from which our modern Winchester Cathedral has sprung. As the kingdom of the West Saxons became the chief among English kingdoms, its capital city became the chief among English towns. Here for twenty years the great King Alfred lived in peace, when his long conflict with the Danes had come to a triumphant end. And here he died.



Der grundlegende Rechenunterricht im IV. und V. Schuljahr.

D. Eiermann-Mannheim.

Fortsetzung.

Verwandle in die Gegenseite:

14. Wochen: Tage.	15. Jahre: Monate.
29 Wochen	25 Jahre
33 Tage	29 Monate
47 Tage	37 Monate
59 Wochen	43 Jahre
67 Tage	59 Monate
76 Tage	67 Jahre
89 Wochen	79 Monate
96 Tage	83 Monate
96 Wochen	89 Jahre
97 Wochen	94 Monate
97 Tage	97 Monate
98 Wochen	99 Jahre

16. Tage: Stunden.	17. Monate: Tage.	18. Jahr: Wochen.
28 Tage	37 Monate	58 Jahre
37 Stunden	43 Tage	59 Wochen
39 Tage	47 Tage	67 Wochen
47 Tage	49 Stunden	69 Jahre
49 Stunden	57 Stunden	
57 Stunden	63 Tage	
63 Tage	74 Tage	
74 Tage	87 Stunden	
87 Stunden	84 Tage	
84 Tage	97 Stunden	
97 Stunden	98 Tage	

74 Tage	76 Jahre
83 Tage	79 Wochen
89 Monate	85 Wochen
94 Monate	89 Wochen
95 Tage	96 Jahre
57 Tage	97 Jahre
79 Monate	97 Wochen
88 Monate	98 Jahre

19. Stunden: Minuten.

67 Stunden
69 Minuten
73 Minuten
75 Stunden
89 Stunden
97 Minuten
68 Sekunden
69 Minuten
74 Minuten
75 Sekunden
89 Sekunden
98 Minuten

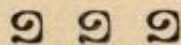
20 bis 24 wie bisher.

Man glaube aber ja nicht, daß der Schüler jetzt auch schon alles fest und sicher weiß, was man ihn gelehrt hat.

Nicht jede der Lektionen von 13 bis 24 wird eine volle Lektionszeit erfordern; aber trotzdem nehme man nicht den Stoff von zweien in eine. Man benütze vielmehr die freibleibende Zeit für Auffrischung und Wiederholung. Zwei Begriffe für eine Lektion war von Anfang an genug; der Schüler hatte genug zu tun mit dem Wechsel der Zahl. Erst nach einer bestimmten Übung dürfen mit den Zahlen auch die Maße wechseln. Also folgen jetzt Aufgaben für Wiederholung mit Wechsel in Zahl und Maßeinheit. Die mit Mühe erzeugten Eindrücke und Begriffe schwinden besonders bei schwach beanlagten Schülern oft rasch wie Schnee vor der Frühlingssonne. Darum muß man seine Zuflucht nehmen zu einem der ältesten und wertvollsten aller Unterrichtsgrundsätze: Repetitot est mater studiorum. Und dies macht sich hier sehr leicht.

61 Wochen — wieviel Tage? (427)
62 Monate — wieviel Jahre? (5—2)
63 Tage — wieviel Stunden? (1512)
64 Monate — wieviel Tage? (1920)
65 Monate — wieviel Jahre? (1—14)
66 Minuten — wieviel Stunden? (1—6)
67 Tage — wieviel Wochen? (9—4)
68 Jahre — wieviel Wochen? (816)
69 Stunden — wieviel Tage? (2—21)
70 Tage — wieviel Wochen? (2—10)
71 Jahre — wieviel Monate? (852)
72 Stunden — wieviel Minuten? (4320)
80 Wochen — wieviel Tage? (560)
81 Tage — wieviel Wochen? (11 4)
82 Monat — wieviel Jahre? (6—10)
83 Jahre — wieviel Monate? (996)
84 Tage — wieviel Stunden? (2016)
85 Stunden — wieviel Tage? (3—13)
86 Monat — wieviel Tage? (2580)
87 Tage — wieviel Monat? (2—27)
88 Wochen — wieviel Jahre? (1—36)
89 Jahre — wieviel Wochen? (4628)
90 Stunden — wieviel Minuten? (5400)
91 Minuten — wieviel Stunden? (1—31)
98 Tage — wieviel Wochen? (14)
84 Wochen — wieviel Tage? (588)
72 Duzend — wieviel Stück? (864)
96 Stück — wieviel Duzend? (8)

- 80 Tonnen — wieviel Zentner? (1600)
- 80 Zentner — wieviel Tonnen? (4)
- 72 Tage — wieviel Stunden? (1728)
- 96 Stunden — wieviel Tage? (4)
- 90 Tage — wieviel Monate? (3)
- 60 Monate — wieviel Tage? (1800)
- 60 Jahre — wieviel Monate? (720)
- 60 Monate — wieviel Jahre? (5)
- 84 Monate — wieviel Jahre? (7)
- 99 Sekunden — wieviel Minuten? (1—39)
- 98 Minuten — wieviel Stunden? (1—38)
- 97 Stunden — wieviel Tage? (4—1)
- 96 Tage — wieviel Wochen? (13—5)
- 95 Wochen — wieviel Jahre? (1—43)
- 94 Stunden — wieviel Minuten? (5640)
- 93 Stunden — wieviel Tage? (3—21)
- 92 Tage — wieviel Stunden? (2208)
- 94 Tage — wieviel Wochen? (13—7)
- 90 Monate — wieviel Jahre? (7—6)
- 89 Wochen — wieviel Tage? (623)
- 88 Wochen — wieviel Jahre? (1—36)
- 87 Monate — wieviel Tage? (2610)
- 86 Monate — wieviel Jahre? (7—2)



Zur Fortbildungsschulfrage.

Wir haben uns erlaubt, durch die Denkschrift des Großh. Ministeriums des Unterrichts veranlaßt, dieser Angelegenheit, die mit Recht eine sehr wichtige genannt werden darf, die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser zuzuwenden. Bei derartigen Fragen gebietet die Klugheit und der wahre Vorteil des Landes, die Erfahrungen, die anderwärts gemacht worden sind, zu nutzen und die gleichzeitigen Bestrebungen kritisch zu verfolgen. Wir begrüßten daher die Möglichkeit, auf Maßnahmen im Rgr. Preußen hinweisen zu können, die allerdings mehr mit unsern Anschauungen als mit denen der Denkschrift auf derselben Linie sich bewegen. Das schadet hoffentlich nichts. Man schaut bei uns in politischen Kreisen (wir verstehen darunter nicht Regierungskreise, was besonders betont sein soll) mit sichtlich geringer Schätzung auf alles, was in Preußen geschieht. Gewiß ist im Norden nicht alles golden, aber die Überhebung kleidet denn doch schlecht. Besonders wollen wir Lehrer Preußens Lehrerbeförderungsrück nicht vergessen. Eine Einkommenserhöhung auf Landstellen für Lehrer bis fast 100% in Zeiten der öffentlichen Geldknappheit ist ein Vorschlag, den kaum eine politische Partei zu präsentieren wagte. Eine starke, selbstbewußte Regierung hat ihren hohen Wert.

Bemerkenswert in den Maßnahmen für die ländlichen Fortbildungsschulen Preußens ist die Abhaltung zahlreicher Lehrerkurse, das dabei beobachtete Programm, die Erteilung des Fortbildungsunterrichts durch die ortseinsässigen Lehrer und die Dienstbarmachung des Seminarunterrichts für diesen Zweig späterer beruflicher Tätigkeit. Folgen wir hierin Preußens Spuren nicht, so werden wir organisieren, um bald wieder zu reformieren, bis man dahin kommt, wohin man von Anfang hätte zielen sollen; denn der gerade Weg ist der kürzeste und billigste.

Aber es ist auch hochinteressant, gleichzeitige Bestrebungen in außerdeutschen Staaten zu verfolgen und Klagen zu lauschen, die merkwürdig vertrauten Klang haben. Der Arzt untersucht mit gleichem Interesse den Zustand des Patienten, gehört dieser zu seiner Rundschaft oder hat ein Zufall, wie wir es nennen, den Hilfsbedürftigen ihm entgegengeführt.

So lasen wir mit großer Teilnahme in einer vornehm gehaltenen französischen Bildungszeitschrift eine Beleuchtung der landwirtschaftlichen Erziehungsverhältnisse, und wir hoffen, der allgemeinen Orientierung einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie in Übersetzung zum Abdruck bringen. Sollte jemand an dem einen oder andern Datum zweifeln, so möge er das

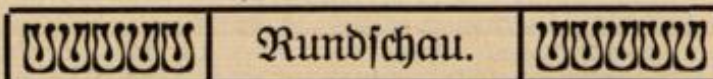
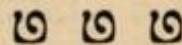
mitteilen. Wir werden dann dafür den französischen Originaltext folgen lassen.

Der landwirtschaftliche Unterricht.

In seiner Aprilsitzung 1911 hatte der Generalrat der Yonne den Wunsch ausgedrückt, durch die Verwaltung der Akademie über die anzuwendenden Mittel unterrichtet zu werden, um den landwirtschaftlichen und Obstbauunterricht in der Hoffnung zu entwickeln, der wachsenden Entvölkerung des Landes entgegen zu wirken. Der Antwort des Herrn Dr. Costa, des Inspektors der Akademie, der sie bei der Berichterstattung, die alljährlich dem Generalrat zu geben ist, erteilt hat, entnehmen wir folgende Stellen:

Der fehlende Erfolg der Ackerbau-sektionen und Spezial-schulen erklärt sich ohne Zweifel durch den gegenwärtigen Stand der Meinung bei der Landbevölkerung. Wenn man die materiellen Schwierigkeiten nicht inbetracht zieht, die sich oft entgegenstellen, wenn man ein Kind während zweier oder dreier Jahre in eine entfernte und kostspielige Schule schicken möchte, so erübrigt, daß der Landwirt, für den die Erde sich manchmal hart und undankbar zeigt, in den meisten Fällen für seinen Sohn von einem weniger mühevollen Schicksal träumt, daß er reicher an Vorteilen und Genüssen aller Art sich vorstellt. Er hätte ohne Zweifel auf diese natürliche aber täuschende Willensrichtung verzichtet, wenn die Schule nicht selbst ihn dazu ermuntert hätte. Aber man muß erkennen, daß bis heute die Primarschule, die größtenteils die öffentliche Meinung auf dem Lande bildet, ihn fast nur, bewußt oder unbewußt, in diesem Irrtum erhalten hat. Die encyklopädischen und gleichförmigen Programme des Primarunterrichts sind, ungeachtet der Wichtigkeit, die sie den Begriffen, die mehr oder weniger direkt den Landbau betreffen, einräumen, keineswegs geeignet, den Menschen auf dem Lande zum Berufe vorzubereiten, den ihm sein Ursprung anweist, und wir werden übrigens des weiteren sehen, ob sie wirklich diesen Zweck sich vorsetzen können und in welchem Umfange. Zudem wird der Lehrer, der durch seine Berufsausbildung für diesen Unterricht schlecht vorbereitet ist, in sehr vielen Fällen selbst das Opfer seiner allzubücherehaften Erziehung und in Anspruch genommen von der Sorge, sich auf seine Examen vorzubereiten und sieht natürlich seine Aufmerksamkeit und seine Teilnahme von den eigentlich landwirtschaftlichen Dingen abgewendet, und seine Schüler erleiden, gewollt oder nicht gewollt, seinen Einfluß. So entsteht hieraus im allgemeinen ein Zustand der öffentlichen Meinung, der allem, was die Mühen der Bodenbearbeitung und die Festhaltung der jüngeren Generationen auf dem Lande betrifft, ungünstig ist, wobei übrigens diese Generationen irreführt werden durch das täuschende Gaukelbild des Beamtentums. Wenn die Sache sich so verhält, versteht man, daß das Vorurteil, das bei der Landbevölkerung gegen die landwirtschaftlichen Sektionen der höheren Schulen besteht, solange dauern wird, als die Primarschule, die durch ihren Unterricht dahin zielt, die allgemeine Grundlage der öffentlichen Meinung zu bilden, nicht ihre Orientierung ändern wird. Abirgen muß man sich überzeugen, daß die Sektionen und landwirtschaftlichen Spezialschulen sich immer nur an eine durch Wissen oder Vermögen bevorzugte Minderheit wenden und daß das Problem der landwirtschaftlichen Schulung der Masse immer unabänderlich zum Geschäftsbereich der Primarschule gehören wird.

Fortsetzung folgt.



Lesefrüchte: 1. Im Wirbelsturm unseres modernen Lebens finden viele Mütter keinen Augenblick zur ruhigen Beschaulichkeit. „Immer weiter, weiter!“ schreit die brutale,

die meisten von uns beherrschende heutige Hastigkeit. Behegt von der Treibjagd, zu der Telephon, Automobil und wer weiß was noch beitragen, haben wir keine Ruhestätte fürs innere Leben.

Frau Adoff Hoffmann-Genf.
Mutter.

2. Die mechanische Erklärung des Lebens versagt und muß versagen, wie Klimke überzeugend dargetut, „denn erstens herrscht eine verschiedene Gesetzmäßigkeit auf beiden Gebieten. Die anorganischen Stoffe streben einem möglichst stabilen Gewichtszustand zu, während sie in den Organismen einen möglichst labilen Gleichgewichtszustand zu erreichen suchen. Ein und dieselbe Ursache kann aber nicht zwei direkt entgegengesetzte Wirkungen zum Ziele haben. Und zweitens ist zu bemerken, daß das Wesentliche im lebenden Organismus nicht der Stoff ist; denn die Stoffe kommen und gehen, sondern die Anordnung derselben, die Form, die Physik und Chemie kann aber nur über die Stoffe etwas sagen, nicht über die Form. Sie kann nur die einzelnen Transformationen angeben, nicht den gesamten Fluß des Geschehens. Bei allem Wechsel mechanischer Einflüsse entwickeln sich die Eier doch nach einem einheitlichen Typus. Das wäre nicht möglich, wenn rein mechanische Ursachen hier tätig wären! Mechanische Ursachen streben zur möglichsten Einförmigkeit, sie schwächen die Gegensätze ab, füllen die Unterschiede aus, wie wir das am besten in der Geologie sehen. Das Leben wird gerade vom Prinzip des ungleichen Wachstums, vom Prinzip der histologischen Differenzen beherrscht. Also dort ein Streben nach Uniformität, hier nach Polarität.

Aus *Natur und Kultur*, Isaria-Verlag, München.

3. Chamberlain bezeichnet den heutigen Wirrwarr in philosophischen Dingen treffend mit Delirium. Die tieferen Lebensfragen werden absolut nicht mehr mit dem nötigen Ernst untersucht. In religiösen Dingen ist, wie P. Weiß bemerkt, ein häßliches Rotwelsch zur geläufigen Sprache geworden, und die Gründung von Surrogatsreligionen ist Modesache geworden. Ja, man ist so weit gekommen, in diesen Grundfragen den ausgeprägtesten Subjektivismus auf den Thron zu heben.

Einf. Päd. Blätter.

4. Sportferei. Das Thema ist zeitgemäß aber heikel. Es ist Tatsache, daß der Sport in eine völlig neue Phase eingetreten ist, daß er zu einer Bedeutung speziell unter der schul- und christenlehrlpflichtigen Jugend beiderlei Geschlechts gelangt ist, die weitherum Bedenken erregt und demgemäß auch auf Familie und Schule einen direkten oder indirekten, immer aber einen die eigentlichen und höchsten Familien- und Schulzwecke stark beengenden Einfluß ausübt. Diese kaum zu bestreitende Entwicklung, Ausdehnung und Wirkung des heutigen Sportes ist nun einmal da und demgemäß auch die Schädigung von Familie und Schule und die Schädigung ihrer höheren Interessen. Mit dieser äußerst schwerwiegenden Sache muß fortan gerechnet werden.

Nach den Einf. Päd. Blätter.

„Die Geschichte ist ein Roman, dessen Verfasser das Volk ist.“

(Aus v. Lüttwih, *Wo ist das Glück?*)

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet. Die Schulreform, unter der also, wie bereits mehrmals erwähnt, die auf völligen Umsturz der bisherigen Grundlagen unseres ganzen Schulwesens gerichtete Bewegung unserer Tage zu verstehen ist, hat ihren Urgrund in dem gewaltigen Umbildungsprozeß der modernen Welt- und Lebensanschauung. In der letzten Betrachtung wurde gezeigt, wie wenig ein Schulwesen, wenn es auch nur ein wenig den Anspruch auf ein Bildungswesen machen will, auf gesicherten Bestand und wohlthätiges Wirken rechnen darf, wenn es zur Grundlage eine Weltanschauung erhält, die sich selbst

mit der Anwendung von Grundsätzen verträgt, die durch willkürlich herbeigeführte Sterilität der Familie das Volksdasein verneinen und der Familie, dem Protoplasma der Gesellschaft, die subjektive sexuelle Wohlflust und die Befriedigung ungezügelter Sinnlichkeit zum Ziel setzen. Der Kenner der Menschennatur und der Geschichte der Menschheit sieht hierin Wolken am europäischen Völkerrhimmel emporsteigen, wie sie verderbenbringender unmöglich gedacht werden können. Es droht nichts mehr und nichts weniger als die moralische Vergiftung der Menschheit. Und diesem Umbildungsprozeß zuliebe sollen die bisherigen Grundlagen unseres ganzen Schulwesens gestürzt werden!

Der Umbildungsprozeß der Welt und Lebensanschauung erstreckt sich aber keineswegs auf Deutschland allein. In den romanischen Staaten ist er weiter vorangeschritten; aber seit der Hinrichtung des spanischen Mordbuben Ferrer, der die Aufforderung zum Fürstenmord an die Wände seiner Schule malen ließ, scheint man bei uns den Vorsprung der romanischen Länder mit unheimlicher Leidenschaft einholen zu wollen. Immerhin aber ist der Beobachter der Zeitläufe, der sich und sein Volk nicht der Führung von Menschen überlassen möchte, die aus dem turbulenten Sinnesleben den Blick nicht zu höheren Sternen zu erheben vermögen, in der relativ angenehmen Lage, die Wirkung beobachten zu können, die die bereits umgebildete Lebens- und Weltanschauung, insofern sie die Grundlagen des früheren Schulwesens umgestürzt hat, im Gegenwartsleben der davon betroffenen Nationen hervorgerufen hat. Und nun zeigt sich eine seltsame aber berechtigte Übereinstimmung! Lesen wir monarchisch-gefinnte oder republikanische Blätter Frankreichs, hören wir atheistische oder gläubige Gelehrte und Deputierte, lesen wir pädagogische Blätter, die sich auf den Boden der Laien oder der freien Schule Frankreichs stellen, das ist ganz belanglos. Die Note mag schärfer oder weniger scharf betont werden, der Ton ist derselbe, die Feststellung des moralischen Zusammenbruchs der französischen Jugend, dem der der Gesellschaft zu folgen droht. Nachdem wir auf diese widerspruchslose Tatsache hingewiesen haben, wollen wir uns einer Einzelstimme zuwenden.

Um die Universitäten herum. 1. Die Schulreform bezweckt den völligen Umsturz der bisherigen Grundlagen unseres ganzen Schulwesens, wie Dr. Klempeter, Gmunden, ganz richtig bemerkt. Um aber eine solche Reform siegreich durchzuführen, müssen weite Kreise des deutschen Volkes in irgend einer Weise dafür eingenommen werden. Ganz besonders aussichtsreich muß aber die Position für die Reformen und ihre Bewegung werden, wenn es ihnen gelingt, den Teil der deutschen Jugend einseitig in ihrem Sinne zu bearbeiten, den die Nation mit Recht und mit Stolz als ihre edelste Blüte betrachtet, von der sie aber erwarten muß, daß ein helterer, unbefangener Sinn ein ritterliches Rechtsgefühl und ein Wissensdurst, den nur die Wahrheit stillen kann, ihres Geistes Schmuck und Zier bildet. Aus diesem Teil der deutschen Jugend, aus der akademischen Jugend, geht ein großer Teil der Führer des Volkes, gehen die höchsten Staatsbeamten wohl ausnahmslos hervor. Es muß für jeden wahrhaft national empfindenden Mann, gleichviel welchem Stande und welcher Lebenslage er angehört, zur größten Beruhigung und Befriedigung gereichen, wenn er überzeugt sein darf, daß die geistige Integrität der studierenden Jugend allseitig respektiert und nicht versucht wird, ihr Urteil vorzeitig in einen gewissen Bannkreis festzulegen, wodurch die Bildung objektiver Urteile und damit die Erarbeitung einer wohl begründeten Weltanschauung unmöglich gemacht würde. Den zukünftigen berufenen Führern des Volkes, den Kandidaten der höchsten Staatsämter, denen einst Fürst und Vaterland ein uneingeschränktes Vertrauen entgegen bringen wollen und sollen, darf die Lebensanschauung moderner Agitatoren unter keinen Umständen genügen. Der Agitator, sei

er, wer er sei, habe ihn sein Bildungsgang durch die Universität geführt oder nicht, erscheint mit Anschauungen, die so viele subjektive Triebmomente belasten, daß in dem Bannkreise seiner subjektiven Meinungen der geistigen Integrität der Musesöhne, die wir uns nur in lebensfroher Stimmung und mit kraftvollem Willen dem edelsten Bildungstreiben einige der allerköstlichsten Lebensjahre widmend denken können, die allerbedenklichsten Gefahren drohen. Erst muß mit den Mitteln und auf den Pfaden zuständiger wissenschaftlicher Disziplinen eine Weltanschauung und der Besitz der Kriterien der Weltanschauungsfragen erobert werden, dann wird der beneidenswerte geistig ausgestattete junge Mann es sicher nicht unterlassen, den Zeitfragen gegenüber eine aktive Haltung einzunehmen, und jetzt erst wird ihm das Schicksal gestatten, im Besitze eines unschätzbar wertvollen Fonds in den Borratskammern seines Geistes, der von selbst, wenn nötig, auf Ergänzung dringt, nationale wertvolle Arbeit zu leisten. Darum, ihr Herren Agitatoren störet mit euerm heißen Liebesmühen für eure Steckenpferde wenigstens die ernstheitern Zirkel unserer akademischen Jugend nicht und durchsuchet nicht mit Zelotenspielen die jugendlichen Stirnen, von denen wir so gerne ungetriebte Heiterkeit leuchten sehen.

Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerauschuß. Der Wortführer der „Vereinigten Jugendschriftenprüfungs Ausschüsse“ im Deutschen Lehrerverein macht Herrn Professor Brunner, Charlottenburg, gegenüber die weiteren Ausstellungen:

„Wenn es Herrn Professor Dr. Brunner nicht gefällt, daß z. B. Robert Grösch eine Erzählung für Kinder mißbraucht „zu einer antimilitaristischen Heze schlimmster Art“ („Der Hufarenanzug“ in: Nauckes Lustreise und andere Wunderlichkeiten, verlegt bei Kadon u. Co., Dresden), so sollte er doch auch daran denken, daß es sozialdemokratischen ebensowenig gefällt, wenn er „unsere Jugend wieder zu freudiger Anteilnahme an den Geschicken der Väter in Sieg und Niederlage“ zurückführen will.“

Dieses zarte Besorgnis für die sozialdemokratische Empfindungsweise ist, vom allgemein menschlichen Standpunkt aus betrachtet, wirklich rührend schön; aber sie ist sicher das nicht, dessen wir, von nationalen Standpunkt aus betrachtet, bedürfen, und wenn ein sozialdemokratischer Vater eine in Brunners Sinn geschriebene Jugendschrift zufällig auch in die Hände nähme, wenn in dem soz. Mittläufer Jugenderinnerung erwachten, die seinen gegenwärtigen „nebulösen“ Standpunkt erschütterten, wenn ein braver Mann von seinem ewig leidenschaftlich erregten Agitatoren weg und Germanias Mutterherzen wieder näherrückte, so wäre das für den Braven und für die menschliche Gesellschaft doch sicher kein Unglück. Also wozu diese heidenmäßige Besorgnis vor dem Runzeln der Stirne dieses oder jenes Sozialdemokraten? „Das läßt tief blicken“, meinte Sabor. Doch weiter im Text!

„Wohin kämen wir, wenn in dieser politisch erregten Zeit dergestalt wieder die Jugendschrift zu einem Sammelplatz der widersprechendsten Tendenzen gemacht würde! Der Herr Professor war übel beraten, als er den Satz niederschrieb: „Wie die Dinge heute liegen, kommt alles darauf an, in welchem Geist, mit welcher Gesinnung ein solches Buch geschrieben ist.“ Wir sagen statt dessen: gerade weil die Dinge so liegen, wollen wir nicht auch die Jugendlektüre hineinziehen in den Kampf. Wer durch die Lektüre „den Werdegang der heranreifenden Menschen entscheidend beeinflussen“ will, anders als im Sinne der echten Dichtung, der handelt nicht sittlich einwandfrei; denn er verbildet, statt zu bilden.“

Wir müssen im Gegensatz zu den Jugendschriftenprüfungs Ausschüssen Herrn Brunners Standpunkt als den einzig richtigen bezeichnen. Was wollen die Herren wieder einmal mit ihrer echten Dichtung? Gebt doch der Jugend von 10 — 14 Jahren die Iphigenie auf Tauris, Dreizehn-

linden oder lieber gleich den Faust! Vielleicht bekommt ihr sie in einigen Tagen verdienstermaßen an den Kopf geworfen. Die Jugend soll, soweit das möglich, zum Genuß der echten Dichtungen geführt werden. Der Weg ist lang und kann niemals mit der echten Dichtung, niemals mit Werken, die nur nach ästhetischen Gesichtspunkten beurteilt werden dürfen, begonnen und unterhalten werden. Das Gemüt des Kindes muß mitklingen, kann aber nur soweit mitklingen, als seine Lebenserfahrungen reichen. Ihr mögt, ihr Herren von Hamburg, sagen was ihr wollt, ein Christoph von Schmidt war euch in allen diesen Dingen weit über.

Aber die bisherige Entwicklung des Jungdeutschlandbundes sprach anlässlich des 13. Kongresses für Volks- und Jugendspiele General Freiherr von der Goltz am 30. Juni zu Heidelberg. Wir entnehmen dem „D. Ltbl.“ nachstehenden Bericht:

„Der Jungdeutschland-Bund ist herausgewachsen aus dem Erwachen des Volksbewußtseins, aus Deutschlands neugewonnener Weltstellung und den großen Aufgaben, die ihm in Zukunft bevorstehen. Unsere finanzielle Existenz ist auf Jahre hinaus sichergestellt. Wir schicken in diesem Jahre unsere Vertreter nach Stockholm zu den olympischen Spielen und sind auch schon daran, das erste größere Jugendheim zu eröffnen. Die preußische Regierung hat uns weiter eine Lotterie bewilligt, die uns in den nächsten Jahren die Deckung unserer weitergehenden Bedürfnisse ermöglichen soll. Wir wollen eine wehrhafte und tapfere Jugend heranbilden. Wir haben in die Bundesarbeit nicht aufgenommen irgendwelche militärisch technischen Vorbereitungen für den Heeresdienst, das besorgt nachher die aktive Dienstzeit ohne unsere Hilfe. Aber wir wollen dafür sorgen, daß tüchtige, an Geist und Körper gesunde Rekruten, die auch moralisch auf der Höhe stehen, ins Heer eintreten. (Lebh. Beifall). Wir bezwecken die Stärkung und Abhärtung des jugendlichen Körpers, Stählung der Kräfte und der Gesundheit unserer Jugend. Ferner wollen wir die Ausbildung der Sinne und Steigerung der natürlichen Intelligenz erreichen. Wir wollen die Jugend wieder das Wandern lehren, damit ihr nachher im Heere das Marschieren um so leichter wird. Wir wollen auch, daß die Jugend wieder sehen lernt. Jeder, der in Südwestafrica war, war erstaunt, was unsere Gegner noch sahen, was wir nicht sehen konnten. Ein geschultes Auge ist also von großer Wichtigkeit für die Kriegstüchtigkeit. Auch Hörübungen sollen getrieben werden. In der japanischen Armee werden seit Jahren systematische Hörübungen mit gutem Erfolg betrieben. Nachtübungen sollen der Jugend das unberechtigte Grauen vor der Dunkelheit nehmen. Unsere Großstadtyugend entfernt sich ja leider immer mehr von der Kenntnis und dem Verkehr mit der Natur. In einer Großstadt Norddeutschlands ist festgestellt worden, daß 44 Prozent der Volksschulkinder noch niemals einen Laubwald gesehen hatten und 37 Prozent überhaupt noch keinen Wald. (Lebhaftes Hört! Hört!) Diesen Mangel wollen wir ausgleichen. Wir wollen durch das Hinausgehen in die freie Natur die Heimatliebe in unserer Jugend wecken. (Lebh. Beifall). Aus dieser Heimatliebe gehen sehr viel andere gute Dinge hervor, vor allem die innige Vaterlandsliebe. (Erneuter lebh. Beifall). Selbstverständlich soll bei allen diesen Dingen Ordnung herrschen. Wahrer Frohsinn aber schließt die Ordnung wahrhaftig nicht aus. (Sehr richtig). Wir haben in unseren Statuten nicht die Pflege des religiösen Lebens erwähnt. Wir wollen unsere Jugend wahrhaftig und andächtig erhalten, aber eine geregelte Pflege des religiösen Lebens würde uns, ganz abgesehen von konfessionellen Schwierigkeiten, schon dadurch ganz außerordentlich erschwert werden, daß uns dazu weder Zeit noch geeignete Lehrkräfte zur Verfügung stehen. (Lebh. Zustimmung). Wir wirken in dieser Beziehung also nicht durch das geschriebene Wort, aber wir wirken durch das Beispiel unserer Führer. (Erneute lebh. Zustimmung). Die Geschichte des Untergangs

großer Reiche lehrt uns, daß der Verfall nicht plötzlich begonnen hat, sondern schon lange heimlich wirkte, ehe er sichtbar wurde. Aufgabe des Menschengeschlechts ist es daher, darauf zu achten, daß die ersten Spuren des Verfalls verhindert werden, sich auszubreiten, ja daß sie in ihrer Wirkung verwischt werden. Leider ist unser deutsches Volk nicht ganz frei von solchen Spuren. (Sehr richtig!) Ich weise nur hin auf den ständigen Rückgang der Geburten. Wir haben ja noch einen sehr ansehnlichen Bevölkerungszuwachs, aber er beruht im wesentlichen auf der Verminderung der Sterblichkeit. Der Rückgang der Geburten ist ein erschreckender. Vor etwa 40 Jahren kamen in Berlin noch 42 Kinder auf je 100 Einwohner jährlich, jetzt sind es nur noch 20. (Lebh. Hört! Hört!) Wir stehen in dieser Beziehung nicht so da, daß wir uns gegenüber den Nachbarländern irgend etwas einbilden könnten. Berlin steht in dieser Beziehung nicht höher als der Durchschnitt von Frankreich. Ich kenne eine sonst vortrefflich geleitete Großstadt, die in dieser Beziehung noch weit unter das Niveau von Paris herabgesunken ist. (Lebhaftes Hört! Hört!)

Im Anschluß hieran berichtete Oberbürgermeister Dominikus-Schöneberg über das Ergebnis einer Rundfrage, die der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiel an alle Städte über 6000 Einwohner hat ergehen lassen und die zum Inhalt hatte, ob diese Städte das Turnen und Spielen in ihren Fortbildungsschulen obligatorisch oder fakultativ eingeführt haben. Im ganzen sind 726 Antworten eingegangen, davon haben 555 Städte beide Frage schlankweg verneint. (Lebh. Hört! Hört!) In 70 Städten besteht der obligatorische Turn- und Spielunterricht an den Fortbildungsschulen, in 86 Städten der fakultative. Große Gebiete unseres Reiches haben durchweg verneinend geantwortet, darunter auch Württemberg und Baden. (Lebh. Hört! Hört!)

Wir halten die Absichten des Generals in allen Ehren. Daß aber auf die Weise des Jungdeutschlandbundes unsere Jugend moralisch, ja auch nur körperlich in gewünschtem Maße „ertüchtigt“ werde, glauben wir nicht. So summarisch kann die solide Erziehungsarbeit nicht geleistet werden. Welche Interessen von höchster erzieherischer Kraft bleiben außer Schweite, wenn die Jugend so planmäßig der Familie entfremdet, die Familie so planmäßig veranlaßt wird, die Jugend von sich fortzuweisen! Welche Änderungen müssen in der Geisteswerkstatt der Familie, am Bildungsherde der sittlichen Wertmomente der deutschen Nation eintreten! Dem Einfluß in religiöser Beziehung müssen wir noch einige besondere Werte widmen. (Einer Zeitungsnotiz entsprechend, wäre die Aufnahme körperlicher Übungen in den Unterricht der badischen Fortbildungsschulen beschlossene Sache.)

Eine auffallende Ernennung. Nachstehenden Artikel entnehmen wir der „Volkschulwarte“. Auf 1. Juli d. J. ging das Blatt in den Verlag der Braunschen Hofbuchhandlung in Karlsruhe über. Als wir von diesem Vorhaben erfuhren, sagten wir sofort, daß jetzt das Blatt eine geordnete redaktionelle Führung erhalten werde, da die Braunsche Buchhandlung für das journalistische Buschmannwesen unmöglich zu haben sein werde. So ist es auch gekommen. Redakteur der Zeitung ist Herr Hauptlehrer Kriek in Mannheim. (Die „Neue“ allein nimmt sich heute noch das Recht heraus, durch die Redaktionszeichnung eines Kaufmanns die Loyalität der badischen Lehrerschaft in unverantwortlicher Weise in einem zweifelhaften Licht erscheinen zu lassen, ein Verfahren, das niemand zutreffender als der liberale Redakteur Jakob Beyhl in Bayern an den Pranger gestellt und weit von sich gewiesen hat). Der Artikel lautet:

„Eine auffallende Ernennung. Zum Rektor der Volksschule in Donaueschingen wurde, wie die Tagesblätter melden, Lehramtspraktikant M. Goebel vom Gymnasium in Donaueschingen ernannt. Das klingt fast ungläublich. Eine Volksschule des 20. Jahrhunderts wird einem Lehramtskandidaten, einem Anfänger in der Schul-

arbeit unterstellt! Eine derartige Einschätzung darf sich die Volksschule und ihre Lehrer nicht gefallen lassen. Dagegen müssen wir alle unsere Stimme erheben. Eine Schulgesetzgebung, die solches zuläßt, kann nimmermehr einen Abschluß bilden. Vielleicht bringt der Fall aber auch etwas Gutes; denn wir hören schon unsere Kollegen vom Lande aufwachen. Schließlich mag die Dämmerung doch einsetzen, daß man sich der Situation bewußt wird. Es müßten aber auch die Konsequenzen gezogen werden. Vor allem sollte einmal mit dem subalternen Wankelmut gebrochen werden. Wird irgend einer dieser Vorgesetzten, die auf fremdem Boden stehen, auf einen andern Posten berufen, vielleicht schon nach wenigen Jahren, so wird jeweils der ganze Apparat aufgeboten und man liest von Abschiedsfeiern, als ob die Schule und die Lehrer sich über den Verlust nicht fassen könnten. Das muß verwirrend wirken und die leitenden Stellen in der Ansicht bestärken, daß unsere Forderungen nicht den tatsächlichen Bedürfnissen der Schule entwachsen. Wo eine Kluft besteht, da mögen die verhüllenden Nebelschleier ruhig wegbleiben.“

z.
Diese Aufregung kommt reichlich spät und setzt uns ein wenig in Erstaunen. Die Ernennung geschah doch zweifellos aufgrund des § 31 des Schulgesetzes vom 7. Juli 1910. Wer mit dem Schulgesetz in seiner jetzigen Fassung zufrieden ist oder war, der handelt inkonsequent, wenn er über diese Ernennung sich entrüstet. Bei der „Badischen Lehrerzeitung“ liegt die Sache ganz anders. Die gegenwärtige Fassung des Unterrichtsgesetzes hat uns noch keinen Augenblick befriedigt, weil wir die Oberlehrerherrlichkeit als dem wahren Interesse der Schule und des Gros der Lehrerschaft zuwiderlaufend erachten. Unsere Beurteilung dieser Sache stützt sich auf die endlosen Streitigkeiten, die seit mehr als einem Menschenalter in Norddeutschland zwischen Klassenlehrern und Rektoren obwalten, Streitigkeiten, die das gewiß starke preußische Unterrichtsministerium in keinem seiner Inhaber aus der Welt schaffen konnte. Die ungewollte aber unabweisliche Importierung dieser norddeutschen Mißstände halten und hielten wir jederzeit für ein Übel. Wir bedauern die Fassung des jetzigen Schulgesetzes, weil wir für das hohe Vertrauen empfänglich waren, das das frühere bad. E. U. G. der Gesamtheit der Lehrerschaft entgegenbrachte, weil wir wissen, daß die überwältigende Mehrheit der deutschen Lehrerschaft allerorten die früheren badischen schulgesetzlichen Bestimmungen anstrebt, weil wir in den Fragen der Volksschulaufsicht restlos auf dem Boden stehen, auf dem sich die Resolutionen der Straßburger Tagung des Deutschen Lehrervereins von 1911 bewegen, weil wir uns mit einem Wort von der Gesamtheit der deutschen Lehrer in dieser wichtigen Sache nicht trennen und keine Hauspolitik treiben können. Aber wir können gegen die derzeitige badische Unterrichtsverwaltung ganz unmöglich in Entrüstung machen, wenn sie Rektorerennungen aufgrund des § 31 des Volksschulgesetzes vollzieht, denn dazu berechtigt sie ja gerade dieser § 31 und sie ist somit in gutem Recht bei der Ernennung des Rektors in Donaueschingen.

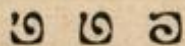
Nun erinnern wir uns aber, daß bei der Vorbereitung des gegenwärtigen Schulgesetzes die badische Unterrichtsverwaltung mit der Vorstandschafft des Badischen Lehrervereins sich ins Benehmen gesetzt hat, um ihr Urteil zu hören. Das war gewiß ein lobenswerter Schritt und mußte nur zu Gutem führen, wenn die Lehrervertretung ihren übrigen Kollegen im Lande gegenüber bona fide gehandelt hat. Nun entspricht aber die gegenwärtige Fassung des Schulgesetzes nicht den Wünschen der deutschen Lehrerschaft, wie sie in Straßburg in so unzweideutiger Weise formuliert worden sind. Man hätte also erwarten dürfen, daß die Presse des Badischen Lehrervereins dem Unterrichtsgesetz gegenüber ihre abweichende Meinung in anständiger aber bestimmter Form zum Ausdruck gebracht hätte, und dies umso mehr, als ein Bruch in der Behandlung der Aufsichtsfrage in Baden nach der Anschauung der deutschen Lehrerschaft nahezu ideale Zustände beseitigte. Von

einer Mißstimmung aber war keine Spur, im Gegenteil, man war der Anerkennung voll und schien sich sogar im Glanze des Erreichten zu sonnen. Die leidenschaftliche und ganz unbegründete Aufregung, in der man kurz zuvor gegen die Schulverwaltung Pose gemacht hatte, war mit einem Schlage verschwunden, und seltsamerweise setzte kurz zuvor, als das niemand erwartete, der Vertreter der Schulverwaltung im Landtag die Beschwichtigung der Aufregung als eine sehr leicht mögliche Erscheinung in nahe Aussicht.

Wie ist das alles gekommen? Hat die Lehrervereinsleitung den Kollegen des Landes gegenüber bona fide gehandelt oder nicht? Wenn sie glaubt, bona fide gehandelt zu haben, wie ist es gekommen, daß sie in der Aufsichtsfrage ein Programm verfolgte, das dem des Deutschen Lehrervereins schnurstracks zuwiderlief? Denn wenn auch die Straßburger Versammlung erst im Jahre 1911 stattfand, so waren doch die Grundanschauungen der deutschen Lehrerschaft schon Jahre vorher bekannt.

Wenn die Rektorsernennung in Donaueschingen zu Rekrimationen Anlaß geben sollten, so können sich solche niemals gegen die Unterrichtsverwaltung richten. **Das Unterrichtsgesetz muß respektiert werden.** § 31 ist ein integrierender Bestandteil der Unterrichtsgesetzes. Entscheidungen und Entschiedenungen der Regierungen, die aufgrund des § 31 erfolgen, müssen respektiert werden; sie vertragen keine Kritik. Aber welches war die Haltung der Leitung des Bad. Lehrervereins, als die Schulverwaltung bei der Vorbereitung des Schulgesetzentwurfes sich in nobler Weise mit ihr ins Benehmen setzte. Das ist die Frage, die umso mehr auf die Nägel brennt, als ein loyaler Lehrer sie ganz unmöglich beantworten kann.

Und noch ein Satyrstück! Die „Bad. Schulzeitung“ findet, daß die kath. Intoleranz die ganze Sache in Donaueschingen verschuldet hat; denn, horribili dictu, ein kath. Kollege hat das Schreckliche getan, sich um die Rektorstelle in Donaueschingen zu bewerben, und ist mit einem evangelischen von Natur aus prädestinierten Rektor in spe unter die Durchfallskandidaten geraten, denn die Regierung wußte nimmer anders sich zu helfen. Paßt ausgezeichnet in die Bad. Schulzeitung; wir finden sie recht inhaltsarm, wenn wir nicht ab und zu einen Herzenserguß lesen, der irgend einem Bundesbruder alle Ehre machen könnte.



**Personalnachrichten
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

a) Ernennungen.

Buntru Fridolin, Schulv. in Segeten, A. Waldshut, wird Hauptl. daselbst; Frank Joseph, Unterl. in Altenweg, wird Hauptl. in Indlekofen, A. Waldshut; Gegenheimer Karl, Unterl. in Lundenbach, wird Hauptl. in Eßlingen, A. Pforzheim, Ruf Emil, Schulv. in Almannsweiler, wird Hauptl. daselbst; Schielth Albert, Unterl. in Neuenweg, wird Hauptl. in Friedrichsdorf, A. Eberbach, Schäfer Karl, Unterl. in Bodman, wird Hauptl. in Horben, A. Freiburg, Wickerer Friedrich, Schulv. in Aue, wird Hauptl. in Wambach, A. Schopfheim.

b) Versetzungen:

A mann Karl, Schulv. in Eßlingen, als Hilfsl. nach Leuthkirch, A. Oberlingen, Anzlinger Karl, Schulv. in Denkingen, nach Dauchingen, A. Billingen; Bader Friedrich, Hilfsl. in Steißlingen nach Arlen, A. Konstanz, Baretz Marie, Schulv., als Hilfsl. nach Freiburg, Baumgarte Gertrud, Schulv., als Hilfsl. nach Gutach-Dorf, A. Wolfach, Beigel Anton, Hilfsl. in Triberg, als Schulv. nach Aitern, A. Schönau, Boser Erwin, Schulv. in Hondingen, als Unterl. nach Wolterdingen, A. Donaueschingen, Bosh Emma, Schulv. als Hilfsl. nach Ringsheim, A. Ettenheim, Brehm Emil, Hauptl. i. e. R. in Dettingen, als Schulv. nach Bankholzen, A. Konstanz, Brehm Fritz, Unterl. in Bingen, nach Lundenbach, A. Weinheim, Bürgel Karl, Hilfsl. in Büchenau, als Schulv. nach St. Georgen, A. Billingen; Cico gnani Anna, Unterl. in Unterharmersbach, nach Sandhofen, A. Mannheim; Daiber Wilhelm, Schulv. in Kagensteig, nach Hauserbach, A. Wolfach, Degen Julius,

Hilfsl. in Odenheim, als Unterl. nach Goldscheuer, A. Offenburg, Dilger Herta, Hilfsl. in Bühl, nach Eßental, A. Bühl, Dennig Anna, Unterl. in Sandhofen, nach Karlsruhe, Dummel Matthäus, Unterl. in Kagensteig, nach Leipsferdingen, A. Engen; Ewald Georg, Unterl. in Mannheim, als Schulv. nach Müllben, A. Eberbach, Eichsteller Hermann, Unterl. in Eßlingen, als Hilfsl. nach Maulburg, A. Schopfheim; Falk Alfred, Hilfsl. in Herzogenweiler, als Unterl. nach Unterschüpf, A. Bözberg, Falk Bernhard, Hilfsl. in Sandhofen nach Malsch, A. Eßlingen, Fehrenbach Emilie, Unterl. in Vittenweiler, nach Kehl, Finck Ludwig, Schulv. in Wehr, als Unterl. nach Breisach, Förny Leopold, Hilfsl. in Gremmelsbach, nach Klengen A. Billingen; G amer Karl, Schulv. in Sonderriet, als Unterl. nach Mannheim, Gehr Leonhard, Schulv. in Usbach, als Unterl. nach Friedrichstal, A. Karlsruhe, Geißert August, Unterl. in Konstanz, nach Karlsruhe, Gieser Ludwig, Unterl. in Wies, nach Neuenweg, A. Schönau, Ginter Gottfried, Schulv. in Achkaren, als Hilfslehrer nach Freiburg, Glas Paula, Unterl. in Eßlingen, nach Stockach, Göglinger Frida, Unterl. in Fautenbach, nach Eßental, A. Bühl, Gräßlin Luise, Zeichenlehrk., als Hilfsl. nach Offenburg, Greg Walter, Schulv. in Kappel, als Unterl. nach Singen, A. Konstanz, Gutfleisch Käthe, Hilfsl. in Weingarten, nach Tauberbischofsheim; Häß Emil, Schulv. in Grauelsbaum, nach Friedrichstal, A. Karlsruhe, Haug Robert, Schulv. in Scheuern, als Unterl. nach Achern, Henselmann Gustav, Schul- und Zeichenlehrk. als Hilfsl. nach Sinsheim, Hepp Philipp, Unterl. in Reichenbach, als Hilfsl. nach Blankstadt, A. Schwegingen, Hofherr Oskar, Schulv. in Vietigheim, als Unterl. nach Hamberg, A. Pforzheim, Huber Emil, Schulv. in Schwarzach, nach Schwemningen, A. Meßkirch; Klaus Franz, Hilfsl. in Neuweiler, als Unterl. nach Reichenbach, A. Offenburg, Klausner Stephan, Hilfsl. in Billigheim, nach Stein, A. Bretten, Klingert Ernst, Unterl. in Niederloch, nach Mondfeld, A. Wertheim, Klippstein Oskar, Schulv. in Oberwangen, als Hilfslehrer nach Murg, A. Säckingen, Kniel Otto, Hauptl. in Hockenheim, nach Oberweiler, A. Lahr; Linnebach Karl, Unterl. in Seckenheim, an die Seminarübungsschule in Eßlingen, Pöfler Erwin, Schulv. in Friedrichsdorf, nach Reichen, A. Sinsheim, Ludwig Joseph, Realschulk., an die Bürger Schule St. Georgen, A. Billingen; Mattlin Friedrich, Schulv. in Markt, als Hilfslehrer nach Maulburg, A. Schopfheim, Mellert Karl, Schulv. in Donaueschingen, als Hilfsl. nach Waldshut, Meßmer Gustav, Schulv. in Lörrach, als Unterl. nach Konstanz, Meßger Wilhelm, Unterl. in Baden, nach Mannheim, Moser Wilhelm, Schulv. in Sachsensflur, als Unterl. nach Lügelsachen, A. Weinheim, Müller, Johann, Hilfsl. in Sennfeld, als Unterl. nach Schopfheim, Mutter, Eduard, Hauptl. in Altenheim, nach Bingen, A. Staufen; Nagel, August, Schulv. in Ottersweier, nach Neuweiler, A. Bühl, Neubeck Franz, Unterl. in Herbolsheim, als Hilfsl. nach Mannheim; Reich Reinhard, Zeichenlehrk., als Hilfsl. nach Bierbronn, Reichert Ferdinand, Hilfsl. in Blasiwald, als Unterl. nach Illingen, Rödle Hermann, Hauptl. in Schwemningen, nach Schwarzach, Amt Bühl, Röderer Theodor, Unterl. in Mückenloch-Neckarhäuserhof, nach Dossenheim, A. Heidelberg, Römer Eugen, Hilfsl. in Stockach, nach Hauingen, A. Lörrach; Sattler, Elisabeth, Hilfsl. in Wühl, als Unterl. nach Herbolsheim, A. Emmendingen, Schad Wilhelm, Hilfsl. in Friedrichsfeld, als Schulv. in Aue, A. Durlach, Schließer Gustav, Schulv., als Hilfsl. nach Niedolsheim, Amt Karlsruhe, Schöttle Karl, Hilfsl. in Pforzheim, nach Schwegingen, Seiler Otto, Schulv. in Grünigen, nach Dettingen, A. Konstanz, Steber Joseph, Schulv. in Hartheim, als Unterl. nach Siegelau, A. Waldkirch, Sigmund, Anna, Unterl. in Stausenberg, nach Aglastershausen, A. Mosbach, Silberhorn Franziska, Unterl. in Illingen, nach Fautenbach, A. Achern, Sonie Gustav, Schulv. in Oberweiler, als Unterl. nach Eßlingen, A. Säckingen, Stark Friedrich, Unterl. in Durlach, nach Baden, Staismann, Rosa, Schulv., als Hilfsl. an die Höh. Töchter Schule in Weinheim, Stelz Oskar, Hilfsl. in Tiefenbronn, nach Hambrücken, Störzer Karl, Hilfsl. in Büchenbronn, als Unterl. nach Heidelberg, Strohmeyer Baptist, Schulv. in Urloffen, nach Einbach, A. Buchen, Teufel Ernst, Schulv. in Unterschwandorf, nach Raitthaslach, A. Stockach, Uebelhör Joseph, Unterl. in Unterscheidental, nach Herbolsheim, A. Mosbach, Waibel, Wilhelm, Unterl. in Dossenheim, nach Neckarbischofsheim, A. Sinsheim, Weber Marie, Unterl. in Flehingen, nach Stausenberg, A. Rastatt, Weber, Karl, Hilfsl. in Reichenbach, als Unterl. nach Walldürn, A. Buchen, Weislogel Friedrich, Schulv. in Bretten, als Unterl. nach Flehingen, A. Bretten, Widenhorn Max, Hilfsl. in Oberhausen, nach Krauthelm, A. Bözberg, Wickerstheim Alfred, Unterl. in Kirchardt, nach Karlsruhe, Witthopf Julius, Unterl. in Wolterdingen, als Hilfsl. an die Rettungsanstalt Mariahof, in Hüßingen, Wohleb Joseph, Hilfsl. in Sasbach, a. Rh., als Schulv. nach Kirchgarten, A. Freiburg, Wunsch Emil, Hilfsl. in Oberspigenbach, nach Wechs, A. Stockach, Würz Georg, Hilfsl. in Michelsbach, nach Rheinau, A. Mannheim. Ziegelmüller Franz, Zeichenlehrk., als Hilfsl. nach Singen a. H., A. Konstanz, Zimmermann Paul, Hilfsl. in Dattingen, nach Schopfheim, Zinkgraff Wilhelm, Hilfsl. in Pforzheim, nach Leutershausen, A. Weinheim.

c) Enthebungen.

Barth Elisabeth, Unterl. in Pforzheim; Kleinbusch Georg, Unterl. in Freiburg, Kusch Olga, Unterl. in Ehrenstetten, A. Staufen.

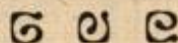
Leiblein Marie, Unterl. in Goldscheuer, A. Offenburg, Leiblein Johanna, Unterl. in Böhrenbach.

d) Zuruhegesetzt:

Becker Friedrich, Hauptl. in Brühl, A. Schwefingen, Blum Friedrich, Hauptl. in Oberuhldingen, A. Ueberlingen, Brückner Emilie, Hauptl. in Karlsruhe; Huber Wilhelm, Hauptl. in Altlufheim i. e. R.; Kuhn Wilhelm, Hauptl. in Hugsweiler, A. Lahr.

e) Gestorben:

Hartmann Wilhelm, Hauptl. in Ruffach, A. Triberg. Saar Josef, Hauptl. in Wasenweiler, A. Breisach, Schifferdecker Gustav, Hauptl. in Kirchzarten, A. Freiburg, Schmid, Nikolaus, Hauptl. in Leutershausen, A. Weinheim.



Aus der Literatur.

Psychologie nebst Logik und Erkenntnislehre von Dr. W. A. Bay. Verlag C. F. Thienemann, Gotha, 1912. Geheftet Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.

Die Eigenartigkeit des vorliegenden Werkes besteht darin, daß es die wirklichen und scheinbaren Ergebnisse der experimentellen Psychologie und Pädagogik in ausgiebigster Weise zu verwerten und verwenden sucht. Darin liegt seine Stärke und seine Schwäche. Solid scheinende Resultate der experimentellen Psychologie mußten aber bisher rektifiziert werden, und andern wird es ebenso ergehen. Die Wissenschaft ist noch zu jung, um selbst wieder im Feuer der Erprobung genügend geläutert worden zu sein, so daß ein Lehrbuch der Psychologie darauf gestützt werden könnte.

Außerordentlich in den Vordergrund gerückt sind die physiologischen Bedingungen des Geisteslebens; aber hierin steckt keineswegs nur das Ergebnis exakter Beobachtung, sondern auch ein recht gutes Stück von physiologischen Dogmatismus, und gerade darin ruht die große Gefahr, der Eigentümlichkeit und Wesenhaftigkeit der Probleme rein geistiger Natur nicht gerecht zu werden. Dieser Gefahr ist Bay nicht entgangen. Das ganze geistige Leben auf Reiz und Reaktion, die als unmittelbare und unbewusste Bewegung zur vorteilhaften Einstellung aufzufassen ist, aufzubauen, ist verfehlt. So müssen wir die Auffassung des unendlich wichtigen Trieblebens als Reaktionserscheinungen unbedingt ablehnen, und auch der spezifischen Eigentümlichkeit der Phantasie kann eine so mechanische Auffassung des Seelenlebens nicht gerecht werden. Woher sollte auf diesem Wege die Erklärung des Triebes zu freien organischen Bildungen kommen, die der Phantasie eignet? Demgemäß läßt auch die Erklärung des Schönen vielzusehr die Wahrheit vermissen, daß die lebensvolle Seele nach eigenen Gesetzen schafft. Die Psyche erscheint viel zu passiv, während mit Recht der Dichter die Frage nach dem Meere beantwortet: „Das Meer bin ich. In stolzen Wogen rollt mein wilder Sinn, und meine Lieder zieh'n wie Sonnen gold darüber hin; sie stimmen oft von zauberhafter Lust, von Lieb' und Scherz, und schweigend blutet in verborgner Brust mein dunkles Herz.“

Durch die Zurückführung des psychischen Lebens auf Reiz und Reaktion unterbleibt die unbedingt erforderliche scharfe Gegenüberstellung von bleibender psychischer Form und Reizursache, die Beleuchtung der Projizierung des Geistesinhaltes in die Außenwelt, die Darlegung des Wesens der Normativwissenschaften: Logik, Ästhetik und Ethik. Dadurch wird für die Erkenntnislehre eine viel zu enge Basis geschaffen und die wechselnden historischen Auffassungen der Außenwelt bleiben ein Rätsel. Bay's Buch verrät großen Fleiß und das Bestreben, recht anschaulich zu sein. Aber, wie übrigens Kältes Ausführungen auf dem V. Kongreß für experimentelle Psychologie dartun, ist die Anschauung keineswegs nur eine Verbindung des Denkens, sondern recht oft auch ein Hindernisgrund. Wir müssen zuweilen die Sinnesportalen schließen, soll der Denkprozeß sich ermügend und zu wertvollen Ergebnissen führen. Der immerwährende Rückgriff auf die elementarsten Formen des Geisteslebens wirkt ermügend und entspricht nicht dem Drange des Jünglings nach wissenschaftlicher Gestaltung seiner Gedankenwelt — einer Hauptaufgabe des heutigen Seminarunterrichtes.

Wenn wir aber zum Anfange zurückkehren, so wollen wir zum Schluß an ein sehr beherzigenswertes Wort von Professor Lehmann, Jena, erinnern: „Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich wüßte, was die elektrischen Prozesse in meinen Hirnzellen mit

dem Saße zu schaffen haben, den ich hier soeben niederschreibe. Aber kein Mensch hat eine Ahnung davon! Wir fühlen uns darauf beschränkt, an die Zukunft zu appellieren, die uns auch noch darüber Auskunft geben soll, warum der nervus acusticus Schall, der nervus opticus Licht empfindet, nicht aber umgekehrt oder keines von beiden. Vorläufig aber, angesichts eines so diamant harten Problems wird sokratische Bescheidenheit einem bedeutendem Sachkennner ebenso wohl anstehen, wie leichtfertiges Behaupten und tollkühne Hypothesenfabrikation übet.“ (Liebmann Analyse der Wirklichkeit.)

Nun finden wir nicht, daß Bay's Werk die Diamanthärte des Problems in die Erscheinung treten läßt. Mit der Erkenntnis derselben aber wächst die Ehrfurcht für das Kind, die der Menschheit, so will uns scheinen, gar nie ferner lag als im wider spruchsvollen Jahrhundert des Kindes.

Der in der empirischen Psychologie geschulte Leser wird, trotz mancher Ermüdung, durch Bay's Schrift zu mancherlei kritischen Erwägungen angeregt werden, besonders wenn ihm die Bemühungen tüchtiger Forscher auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie bekannt sind. Für den Unterricht in Seminaren halten wir das Werk nicht geeignet.

Freiburger Taschen-Liederbuch. Über 300 der beliebtesten Vaterlands-, Volks- und Studenten-Lieder, nebst einigen Solof gesängen, zumeist mit Melodie, herausgegeben von Hugo Zuschneid. Achte Auflage. 12° (12, 288 u. 8 S. Schreibpapier für Nachträge). Freiburg 1911, Herdersche Verlagshandlung. Geb. in Leinwand M. 1.50 bei mindestens 25 Stück M. 1.20.

Das „Freiburger Taschen-Liederbuch“ ist aus dem Gedanken hervorgegangen, eine etwas reichhaltigere Lieder sammlung mit Noten zu schaffen, die sich, ohne in engherzige Brüderie zu verfallen, von anstößigen Texten frei hält und die besondere Sorgfalt auf die richtige Wiedergabe der im Laufe der Zeit vielfach „zerfungenen“ Texte und Melodien verwendet. Daß es dem Herausgeber gelungen ist, im wesentlichen das Richtige zu treffen, beweist die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen. In der Tat hat sich das „Freiburger Taschen-Liederbuch“ schneller, als bei der Legion schon bestehender Liederbücher erwartet werden konnte, in akademischen und anderen Kreisen beliebt gemacht und eingebürgert. Die Auswahl der Lieder entspricht den Bedürfnissen der Kreise, die der Herausgeber im Auge hatte. Mit Freude ist es allenthalben begrüßt worden, daß auch eine eigene Klavierausgabe zum „Freiburger Taschen-Liederbuch“ unter dem Titel „Freiburger Lieder album“ (geb. M. 7.—) im gleichen Verlage erschienen ist.

Kreiskonferenz Mannheim-Heidelberg.

Am Samstag, den 20. Juli, nachmittags 1/2 4 Uhr, findet im Lurhof zu Heidelberg Versammlung mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Die bisher in der „Bad. Lehrerzeitung“ veröffentlichten Vorschläge zur Abänderung des Unterrichtsplanes.
2. Verschiedenes.
3. Einzug fälliger Vereinsbeiträge.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Briefkasten.

R. i. M. Vergessen Sie die Konstanzer Tagung nicht! Man macht in der „N.“ den kath. Beichtspiegel, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Wird geb. gew.

Decorative border containing text: Dissertationen :: Werke, Prospekte :: Massenaufgaben, :: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::, Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung.“

Die Buchhandlung Unitas

Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfiehlt sich zur Besorgung jedweden

≡ Literarischen Bedarfs ≡

bei prompter und reeller Bedienung.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

- | | |
|----------------------|-------|
| | d. R. |
| 1. Pastorentabak | 5.- |
| 2. Jagd-Kanaster | 6.50 |
| 3. holländ. Kanaster | 7.50 |
| 4. Frankl. Kanaster | 10.- |
| 5. Kaiserblätter | 13.50 |

franko gegen Nachnahme. Bitte angeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Musikalien,

für Klavier, Violine usw., sowie Männerchöre, Frauen- und gemischte Chöre in größter Auswahl. Ernste und heitere Lieder empfiehlt

Fritz Müller, Musikverlag,
Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwilligst.

Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft.

Organ für wissenschaftliche Pädagogik, Schulpraxis und Schulpolitik.

Aus den Beiträgen der letzten 3 Hefte: Malisch, Der erste Schreibleseunterricht auf psychol. Grundlage. Väterziehungshelmbewegung. Schmidt, Das Seelenleben der Jugendlichen. Baerumer, Anschauung und Denken. Falkenberg, Jugendlektüre und Kulturleben. Ernst, Zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung. Brett, Henrik Ipsen als Erzieher. Weicken, Über die Behandlung lyrischer Gedichte. Jedes Heft bringt außerdem: Interessante Schulfragen der Gegenwart. Allerlei Pädagogisches und Unpädagogisches. Fragekasten etc. Abonnements vierteljährlich Mark 1.50 bei jeder Postanstalt. Buchhandlung oder direkt beim

Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Richard Paulus, Freiburg i. B.

Rottedstraße 5. ○ ○ Beim neuen Stadttheater.

Werkstatt für

Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.

Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen

Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gitarrzithern

Alte Meister-Violinen in guter Auswahl.

:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

Sieben erschien in unserem Verlage:

Licht und Brot.

Für alle, welche nach der christlichen Vollkommenheit streben wollen. Von

Wilh. Aug. Verberich

416 Seiten. 8. Brosch. M. 2.40 geb. M. 3.—

Das Buch will dazu anleiten, bei allen Betrachtungen, Gebeten und guten Werken stets ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben und sich vor allem bleibende innere Güter zu sichern. Es ist ein Handbuch für tugendfrohe Seelen aus allen Ständen, ein Buch für Welt- und Ordensleute.

Jungfermannsche Buchhandlung, Paderborn.



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem Höchste Auszeichnungen

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.



Pianino

prächtiger Ton, feine Ausstattung, wenig gespielt, ist mit Garantiechein sehr billig abzugeben. Abbildung frei.

Fr. Siering
Mannheim C. 7. Nr. 6.

Geld verdienen Sie sofort d. eine neue Idee.

„Globus“, Brüssel, Bd Militaria 55

Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

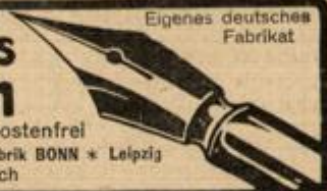
Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung.“

Soennecken's Schulfedern

Nr 111 • 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei

Berlin • F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN • Leipzig

Überall erhältlich



Eigenes deutsches Fabrikat

Drucksachen aller Art

liefert prompt und billig bei sauberster Ausführung die

Druckerei Unitas, Achern-Bühl.